

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche für evangelische Volksschulen**

**Bischoff, Ottobald**

**Leipzig, 1896**

§ 44. Heinrich IV. und Ludwig XIV., Könige von Frankreich. Das Edikt von Nantes; die Dragonaden

[urn:nbn:de:bsz:31-269484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269484)

die Freiheit und ihrer Partei die Führer zu retten. Noch mehrere Tage wurde das Morden in der Stadt und Umgegend fortgesetzt; Colignys Leichnam wurde vom Pöbel am Galgen aufgehängt; der König schickte seinen Kopf mit der Siegesbotschaft an den Papst, der ein feierliches Dankfest anordnete und eine Denkmünze prägen ließ. Coligny wurde auf Befehl des Königs vom Parlamente als Hochverräther verurteilt, seine Kinder ihres Vermögens und aller Standesrechte verlustig erklärt und sein Schloß zerstört.

Auch in die Provinzen hatte man den Befehl zur Ermordung aller Hugenotten geschickt. Wenngleich einige Statthalter sich dem Befehle widersetzten, so fielen doch in 8 Mordtagen über 20000, nach andern Berichten gegen 100000 Hugenotten. Aber zu früh freuten sich der Papst und der französische Hof ihres Sieges; nur ein kleiner Teil der Hugenotten war ermordet worden; viele vornehme Hugenotten waren dem Blutbade entronnen. Diese griffen zu den Waffen und erzwangen sich von Karl IX. Religionsfreiheit und Rückgabe ihrer Güter. Aber er konnte damit sein Gewissen nicht beruhigen, das ihn Tag und Nacht quälte. Er starb zwei Jahre später in dumpfer Verzweiflung.

§ 44.

Heinrich IV. und Ludwig XIV., Könige von Frankreich.  
Das Edikt von Nantes; die Dragonaden.

Auf Karl IX. folgte sein Bruder Heinrich III., der Lieb- ling seiner schändlichen Mutter Katharina. Unter seiner Regierung schlossen die Herzöge von Guise einen Bund gegen die Reformierten, die heilige Ligue (Bund), doch die Reformierten behaupteten sie- gereich ihre Rechte, Heinrich III. mußte ihnen sogar mehrere feste Städte zu ihrer Sicherheit einräumen. Bald machten aber die herrschsüch- tigen Guise ihre Macht gegen den König selbst geltend und suchten mit Hilfe des heiligen Bundes die Krone an sich zu reißen; sie wollten den König in seinem eigenen Palaste gefangen nehmen; er entkam jedoch und suchte Schutz bei seinem Gegner, dem reformierten Heinrich von Navarra. Nun wurde er vom Papste in den Bann gethan und bald darauf von dem Dominikaner Jakob Clement ermordet.

Mit Heinrich III. starb die französische Königsfamilie aus; die Krone kam an den verwandten König Heinrich IV. von Navarra. Die Katholiken wollten ihn aber nicht anerkennen; er mußte erst jahrelang um die Krone kämpfen. Durch Klugheit und Tapferkeit im Kriege und besonders durch Güte und Großmut gegen die Be-



siegten überwand er zwar viele seiner Feinde, aber die Häupter der Ligue, unterstützt von dem Papste und Philipp II. von Spanien, wollten dennoch nicht Frieden machen und einen Keger nicht als König anerkennen. Da er glaubte, daß er auf keine andere Art seinem Volke Ruhe und Frieden verschaffen könne, trat er zur katholischen Kirche über, — ein schweres Opfer, welches er dem Wohle seiner Untertanen bringen zu müssen meinte, das aber in Wahrheit seinem Volke nichts geholfen, vielmehr ihn und sein Haus ins Verderben gestürzt hat.

Heinrich sorgte nun kräftig für die Hugenotten; durch das Edikt von Nantes, 1598, gewährte er den Reformierten völlige Religionsfreiheit und gleiche Rechte mit den Katholiken und ließ ihnen zu ihrer Sicherheit jene festen Städte.

Seitdem waren die Hugenotten eine vom Staate anerkannte Partei; es handelte sich nun bei den späteren Kämpfen nicht allein um Erhaltung der Glaubensfreiheit, sondern zugleich um Verteidigung weltlicher Rechte.

Unter Heinrichs wahrhaft herrlicher Regierung nahm der Wohlstand des Landes sichtbar zu; noch jetzt wird sein Name in Frankreich mit Ehrfurcht und Liebe genannt. Dennoch hatte er seine geheimen Feinde, die eifrigen Katholiken, welche erbittert waren, daß er die Reformierten schützte; besonders haßten ihn die Jesuiten, welche ohne Scheu die Ermordung eines kezerischen Königs als ein gutes Werk priesen. Leider fand sich auch ein Bösewicht, der zu einer so ruchlosen That bereit war.

Als Heinrich im Mai 1610 seinen Freund, den Minister Süilly, besuchen wollte, wurde sein Wagen in einer engen Gasse durch fremdes Fuhrwerk aufgehalten. Ein ehemaliger Mönch, Franz Ravalliac, der dem Könige schon längst gefolgt war, schwang sich auf das Wagenrad und ermordete den König durch zwei Messerstiche; dann hielt er triumphierend das blutige Messer in die Höhe und ließ sich willig gefangen nehmen. Er wurde grausam gemartert und von vier Pferden zerrissen.

Heinrich hinterließ einen neunjährigen Prinzen, Ludwig XIII., für den anfangs die Königin Mutter mit ihren Günstlingen regierte. Obgleich das Edikt von Nantes von allen Prinzen, den Reichsständen, dem Parlament und allen Obrigkeiten feierlich beschworen worden war, erlaubte man sich doch bald wieder allerlei Ungerechtigkeiten gegen die Hugenotten, so daß diese, um ihre Rechte besorgt, abermals zu den Waffen greifen mußten. Durch Uneinigkeit und Mangel an tüchtigen Führern, sowie durch Schlaueit des Kardinals und Mi-

nisters Richelieu, der eigentlich unter Ludwig XIII. die Regierung führte, verloren aber die Hugenotten eine ihrer Festungen nach der andern und wurden von allen Ämtern und Ehrenstellen ausgeschlossen; doch hob Richelieu das Edikt von Nantes noch nicht auf, sondern duldete die Reformierten und ließ sie bei ihrem Glauben, weil er sie als fleißige und treue Unterthanen kannte.

Nach Richelieus Tode aber kamen schwere Prüfungen über die Reformierten. Die Jesuiten wußten dem folgenden Könige, Ludwig XIV., die Befehmung der Ketzer als ein sehr verdienstliches Werk darzustellen; nun versuchte man, die Reformierten zur Verleugnung ihres Glaubens zu bringen. Dies geschah anfangs mit Güte, durch Versprechungen und durch Geld; als das nur bei wenigen half, mit Gewalt. Man zerstörte ihre Kirchen und Schulen, nahm den Eltern ihre Kinder und ließ sie katholisch erziehen; — wer sich widersetzte, wurde hart bestraft; die Geistlichen, welche zu predigen fortfuhren, wurden hingerichtet; und doch wollte man die Reformierten auch nicht auswandern lassen.

Seit 1680 fingen die berüchtigten Dragonaden oder Einquartierungsbefehlungen an. Der König schickte nämlich in die Gegenden, wo viele Reformierte lebten, ganze Regimenter Dragoner, die bei den Ketzern einquartiert wurden und sich die schändlichsten Grausamkeiten gegen sie erlaubten. Weigerten sich die Reformierten, katholisch zu werden, so wurde ihr Hab und Gut vernichtet; ihre Weinberge, Gärten und Felder wurden zerstört und die mutigen Bekenner so lange gemißhandelt, bis sie entweder ihren Glauben verleugneten oder unter den fortgesetzten Qualen starben. Viele retteten sich durch die Flucht; obgleich die Grenzen scharf bewacht wurden, entkamen doch gegen 50000 reformierte Familien. Diese verloren zwar Hab und Gut, aber retteten doch ihr teuerstes Kleinod, den Glauben, und der Herr half ihnen weiter: sie fanden in evangelischen Ländern, namentlich in England, Holland, der Schweiz und in Deutschland (z. B. in Brandenburg unter Friedrich Wilhelm, dem großen Kurfürsten) ein neues Vaterland.

Durch diese Verfolgungen war die Zahl der Hugenotten in Frankreich gewaltig vermindert worden. Ludwig XIV. erklärte daher das Edikt von Nantes für überflüssig und hob es ganz auf. Um so trauriger erging es nun den noch in Frankreich lebenden Reformierten; man trieb sie in Schaaren zur Messe und zwang ihnen die Hostie auf; wer sie nicht nahm, wurde verbrannt; den reformierten Eltern wurden ihre Kinder entrisen und katholisch erzogen. Allein trotz dieser Verfolgungen konnte man die Hugenotten doch nicht völlig

vertilgen; viele flüchteten sich in die severnischen Gebirge und behaupteten sich in einem 20jährigen Kampfe siegreich gegen ihre Feinde, so daß man ihnen endlich Religionsfreiheit gewähren mußte.

Wenngleich es unter dem nächsten Könige Ludwig XV. nicht zu planmäßigen allgemeinen Verfolgungen kam, so wurden doch die Reformierten vielfach in ihren Rechten gekränkt. Erst durch die französische Revolution erlangten sie 1789 völlige Gleichstellung mit den Katholiken, was nach der Juli-Revolution von 1830 als Staatsgesetz bestätigt ward.

§ 45.

Der dreißigjährige Krieg.

Durch den Augsburger Religionsfrieden hatten die deutschen Protestanten völlig gleiche Rechte mit den Katholiken erhalten. Wie man aber in Frankreich das Edikt von Nantes brach, so hielten der Papst, die Jesuiten und die katholischen Stände Deutschlands nicht lange die Bestimmungen jenes Friedens, sondern erlaubten sich nach und nach immer größere Ungerechtigkeiten gegen die Evangelischen, besonders unter der Regierung des Kaisers Rudolf II., der sich ganz von den Jesuiten leiten ließ. Darum schlossen die evangelischen Fürsten 1608 einen Bund gegen die Katholiken, die evangelische Union, an welcher jedoch die streng lutherischen Fürsten aus Haß gegen die Reformierten nicht teilnahmen. Aber auch die Katholiken machten 1609 ein Bündnis, die Liga, deren Haupt der Herzog Maximilian von Bayern war. So standen sich die Reformierten und Katholiken wieder feindlich gegenüber; nur zu bald brach der Krieg aus.

In Böhmen hatte nämlich die katholische Obrigkeit eine neue protestantische Kirche niederreißen und eine andere verschließen lassen. Die Protestanten beschwerten sich deshalb beim Kaiser Matthias, der zugleich König von Böhmen war, erhielten aber eine drohende Antwort. Da zogen sie bewaffnet vor das Prager Rathaus und stürzten die beiden kaiserlichen Räte Martiniz und Slavata mit ihrem Geheimschreiber zum Fenster hinaus (1618). Diese waren nämlich als heftige Feinde der Protestanten bekannt und hatten jenes Schreiben abgefaßt. Alle drei kamen zwar unbeschädigt davon, allein die Protestanten mußten wegen dieser Gewaltthat den Zorn des Kaisers fürchten. Darum rüsteten sie sich zum Kampfe, verjagten die Jesuiten und setzten eine protestantische Regierung ein.